

Jürgen Nigg: «Das Gewerbe steht vor allem vor zwei Herausforderungen»

Interview Der Fachkräftemangel und die Digitalisierung machen dem Gewerbe zu schaffen, wie Jürgen Nigg, Geschäftsführer der Wirtschaftskammer, verdeutlicht. Und er hat Lösungsvorschläge. Auch für andere Probleme, wie etwa den Verkehr - allerdings nicht ohne Öl ins Feuer zu giessen.

VON HOLGER FRANKE

«Volksblatt»: Herr Nigg, mit welchen Gedanken blicken Sie aus der Sicht der Wirtschaftskammer Liechtenstein auf das Jahr 2019 zurück?

Jürgen Nigg: Aus unserer Sicht war es trotz einiger Widerstände ein erfolgreiches Jahr. Der Euro-Franken-Kurs hat sich auf einem tiefen Niveau stabilisiert. Im Hinblick auf die Konjunktur lässt sich sagen, dass die Auftragsbücher voll sind. Allerdings hat die jüngste Baustatistik einen Einbruch aufgezeigt. Nicht beim Bauvolumen, aber beim Investitionsvolumen. Sprich, die Preise sind wieder gesunken. Wir befinden uns also weiterhin in einem Preiswettbewerb, bei dem der wirtschaftlich Günstigste die Aufträge erhält. Das ist nicht unbedingt nur auf Druck aus dem Ausland zurückzuführen: Wir machen uns auch selbst viel Druck, zulasten der Margen. Das Jahr selbst war zwar insgesamt erfolgreich. Im Hinblick auf die europäischen Wirtschaftsprognosen ziehen aber langsam dunkle Wolken auf. Das Wachstum wird künftig vielleicht nicht mehr so gross sein. Dies könnte dazu führen, dass nicht mehr so viel investiert wird, und dass in der Bevölkerung das Geld nicht mehr so locker sitzt, was sich wiederum auf den Handel und weitere Bereiche auswirken würde.

Von aussen betrachtet, scheint die Wirtschaftskammer politisch weniger aktiv gewesen zu sein, als in früheren Jahren. Täuscht dieser Eindruck?

Nein, der Eindruck täuscht nicht. Wir sind in unserer Kommunikation weniger offensiv gewesen. Allerdings haben wir vieles im Hintergrund erarbeitet. Wir haben unter anderem viele Stellungnahmen ausgearbeitet, wir stehen in Kontakt mit der Regierung und der Politik insgesamt. So waren wir beispielsweise beim Wegfall der Reviewpflicht für Kleinunternehmen aktiv.

Die Abgeordneten der DPL haben aber genau bei der Reviewpflicht der Wirtschaftskammer vorgeworfen, dass vom Gewerbe im Vorfeld zu diesem Thema nichts zu hören war.

Dieser Vorwurf in Form eines Leserbriefs hat uns auch erstaunt. Die erwähnten drei Abgeordneten haben aus unserer Sicht doch sehr grosse Erinnerungslücken oder es war bereits ein wahltaktisches Manöver für die Landtagswahlen 2021. Anlässlich der Bekanntgabe einer Motion zur Lockerung der Reviewpflicht im Jahr 2018 haben wir diese Landtagsabgeordneten zu uns in die Sitzung der Sektionspräsidenten eingeladen.

Die Wirtschaftskammer hat dann anlässlich der Präsidentenkonferenz vom 21. Februar 2018 den Beschluss gefasst, dass die Motion der Abgeordneten zur Lockerung der Reviewpflicht begrüsst und unterstützt wird. Dies wurde auch so in Form einer Pressemitteilung kund getan. Im Vorfeld der 1. Lesung im September 2019 haben wir dies auch nochmals allen Landtagsabgeordneten mitgeteilt und um Unterstützung gebeten. Durch diverse Gespräche mit Abgeordneten wurde uns aber auch klar, dass nur eine Teilumsetzung der Vorlage zum jetzigen Zeitpunkt eine Mehrheit im Landtag finden würde. Wir haben uns sodann auf eine «Politik der kleinen Schritte» entschieden, welche im Nachhinein ja auch erfolgreich war. Nun verfolgen wir die nächsten zwei Jahre, und wer weiss, vielleicht ist dann der richtige Zeitpunkt, diese Reviewpflicht noch weiter zu lockern.

Beim Landesspital war die Stimme der Wirtschaftskammer aber deutlich lauter.

Wir wollen nicht nur poltern. Sonst heisst es, dass die da an der Zollstrasse einfach wieder nur bellen und nichts tun. Beim Landesspital war das etwas anderes. Hier haben wir uns bereits im September für den Neubau ausgesprochen. Klar hatte dies der Landtag zu vor beschlossen, aber wir haben die Ja-Parole vor den Grossparteien und als einziger Verband herausgegeben. Zudem hat sich der Vorstand selbst auch die Mühe gemacht und das bestehende Landesspital besichtigt. Alle Gewerbevertreter waren sich danach einig, dass nur ein Neubau unsere Gesundheitsversorgung für die Zukunft nachhaltig gewährleistet.

Das heisst, dass Sie sehr zufrieden sind mit dem Abstimmungsresultat?

Es war ein deutliches Resultat bei hoher Stimmbeteiligung. Als Wirtschaftskammer sind wir stolz, dass wir uns im Vorfeld nicht gewunden haben, sondern dass wir uns als einziger Wirtschaftsverband für ein klares Ja ausgesprochen haben. Wir haben im Nachhinein oft gehört, dass unser Engagement als Wertschätzung betrachtet wurde, vor allem aus dem Kreis der Spitalangestellten. Es ist lobend erwähnt worden, dass wir uns so positioniert haben. Und die Abstimmung hat uns auch gezeigt, dass diese unsägliche Neinsager-Mentalität im Land Liechtenstein nicht in Stein gemeisselt ist.

Fishing for Compliments? Es wäre schliesslich seltsam gewesen, wenn sich die Wirtschaftskammer dagegen ausgesprochen hätte, im Wissen, dass das heimische Gewerbe natürlich von einem Neubau dieser Grössenordnung profitieren kann. Darum möchte ich sagen, dass wir stolz sind, dass wir die Einzigen sind. Die Patientenvereinigung und die Ärztekammer profitieren viel mehr. Wir profitieren vielleicht einmal und später noch ein wenig beim Unterhalt. Aber andere haben sich auf gut Deutsch gesagt nicht getraut, etwas zu sagen,

ganz nach dem Motto: «Einfach abwarten, wir wollen nicht die Verlierer sein.» Aber das ist abgehakt. In zwei Jahren wird man darüber reden, dass sich das Gewerbe für den Neubau ausgesprochen hat, und dass die Aufträge nun möglichst im Land bleiben sollten. Das haben wir aber nicht im Griff, schliesslich gibt es das Gesetz über das Öffentliche Auftragswesen (ÖAWG). Aber wir hoffen, dass unsere Gewerbler innovativ und kreativ genug sind, die Aufträge zu erhalten.

Wenn wir schon vom Gewerbe sprechen: Wie ist dort die Stimmungslage?

Das Gewerbe steht vor allem vor zwei Herausforderungen - neben der konjunkturellen Entwicklung und anderen Themen wie der Altersvorsorge und dem Thema Nachhaltigkeit: Das sind der Fachkräftemangel und die Digitalisierung.

Sie haben bereits vom «innovativen Gewerbe» gesprochen. Ist Liechtensteins Gewerbe schon ausreichend innovativ?

Wir haben sehr viele versteckte Stars, die kaum bekannt sind, die aber weltweit exportieren oder hier im Land sehr erfolgreich sind. Im Baugewerbe schreitet die Digitalisierung immens voran: Denken Sie nur an die GPS- und Lasertechnologie. Heutzutage ist es Millimeterarbeit einen Bagger zu steuern und ich würde zu behaupten wagen, dass jemand der vor 20 Jahren Bagger gefahren ist, mit den neuen Maschinen nichts mehr anfangen kann. Auch die 3-D-Technologie wird sich auch auf dem Bau etablieren, da bin ich mir sicher. Zu unseren Schwerpunkten im Jahr 2020 gehört, dass wir das Gewerbe im Bereich unseres Instituts Kurse.li für die sogenannte Digitalisierung 4.0 fit machen wollen.

An was denken Sie da konkret?

In verschiedenen Kursen soll Wissen vermittelt werden, wie man beispielsweise mit den neuen Technologien täglich arbeitet. Aber auch dem digitalen Marketing und den digitalen Möglichkeiten im Personalbereich wollen wir uns stärker widmen. Hierzu werden wir intern eine Arbeitsgruppe einsetzen, um entscheiden zu können, was wir hier konkret im Haus anbieten können und welche Partnerschaften hierbei hilfreich sind.

Aber wie fit ist das Gewerbe heute schon? Wo muss man da konkret ansetzen?

Ich glaube, da müssen wir unterscheiden: Für die jüngere Generation im Gewerbe ist vieles bereits selbstverständlich. Die ältere Generation ist aber gut beraten, sich fachlich beraten zu lassen, vor allem auch innovations- und budgetfreudig zu sein. Digitalisierung und Innovationen kosten Geld. Früher stand ein Gewerbler vor der Entscheidung in das Gebäude und in den Fahrzeugpark zu investieren. Der Budgetposten für Neuinvestitionen wird sich in Zukunft in den Bereich Digitalisierung verschieben. Man wird sich



«Das bestehende Personal, vor allem die Generation über 40 Jahren, müssen wir vehement trainieren, damit die Mitarbeiter den Anschluss an die Digitalisierung nicht verlieren», verdeutlicht Jürgen Nigg. (Foto: Michael Zanghellini)

zum Beispiel die Frage stellen müssen, ob man überhaupt noch ein Lager benötigt, oder ob es nicht kostengünstiger ist, die Ware kurzfristig liefern zu lassen. Aber auch im Bereich Administration wird sich vieles verändern. Für mich das Wichtigste, ist aber die stetige Weiterbildung des eigenen Personals.

Auch mit der Blockchain?

Genau. Das wird die grosse Chance, die viele immer wieder verwechseln. Wir reden hier nicht über Kryptowährungen sondern Technologien ausserhalb der Finanzindustrie. Die Blockchain-Technologie wird nachvollziehbare und rückwirkend nicht veränderbare neue Möglichkeiten mit sich bringen. Dies wird zum Beispiel die Buchhaltung verändern. Aber auch im gesamten Garantiewesen, bei Bauplänen der Architekten, bei Haftungsfragen, ja selbst bei Bedienungsanleitungen wird die Blockchain-Technologie auch das Gewerbe vor revolutionäre Veränderungen stellen.

Ich stelle mir gerade einen Schreiner vor, der vielleicht schon seit Jahrzehnten im Geschäft tätig ist und der gerade vor der Wahl zwischen Ruhestand und Blockchain steht. Befürchten Sie nicht, dass viele der zahlreichen kleineren Betriebe, die hier im Land tätig sind, ganz einfach aufgeben werden?

Nein. Ich sehe das selbst bei unseren Umbauten hier im Haus, vor allem im Hinblick auf die Traditionsbetriebe: All die Hilfsmittel sind sehr günstig geworden. Früher hat ein 3-D-Laser bis zu 75 000 Franken gekostet. Und heute? Als unsere Küche eingebaut wurde, hat jemand mit seinem Smartphone den Raum vermessen. Am Abend habe ich die Planung und das Angebot erhalten und am nächsten Morgen wurde die Auftragsfreigabe erteilt. All das innerhalb von 24 Stunden ohne einen einzigen Papiervorschlag. Blicken wir auf das Schreiner-gewerbe: Es ist unglaublich, wie dort mittlerweile Lasertechnologie im Einsatz ist. Ich kenne auch virtuelle Brillen für das Reinigungsgewerbe: Die Fachkräfte werden künftig Brillen tragen, die genau anzeigen, wo noch nicht geputzt wurde. Auch wir selbst als Wirtschaftskammer spüren die Digitalisierung: Bei gewissen Kursen muss der Referent gar nicht mehr hier vor Ort sein, sondern er schaltet sich dazu. Aber auch ein Kursteilnehmer, der vielleicht erkrankt ist, könnte dazu geschaltet werden und auf diese Weise dennoch am Kurs teilnehmen. Derzeit investieren wir in einen Videokonferenzraum, wo wir derartige Dinge einführen möchten. Das wird eine der modernsten Anlagen der Art im Land sein.

«Die Fachkräfte werden künftig Brillen tragen, die genau anzeigen, wo noch nicht geputzt wurde.»

Sie reden über das, was Fachkräfte künftig leisten müssen. Wenn man sie denn hat. Der Fachkräftemangel ist ein ewiges Thema. Vielfach wird auf Grenzgänger gesetzt.



Wir sind der Meinung, dass die Grenze hier mittlerweile erreicht ist. Wir können uns nicht nur auf die Grenzgänger verlassen, zum Beispiel wegen der Problematik um den Export von Sozialleistungen. Wir sensibilisieren unsere Mitglieder, damit ein grosser Fokus und auch finanzielle Mittel in das bestehende Personal gerichtet werden. Das bestehende Personal, vor allem die Generation über 40 Jahren, müssen wir vehement trainieren, damit die Mitarbeiter den Anschluss an die Digitalisierung nicht verlieren. Es geht nicht darum, dass wir nun fordern würden, dass bis 68 oder 70 Jahren gearbeitet werden sollte. Aber wir müssen das grosse Potenzial der 50- bis 65-Jährigen nutzen, um dem Fachkräftemangel massiv entgegenzuwirken.

Wie soll das in der Praxis funktionieren?
Wir gehen auf die Idee der Weiterbildungskonten ein, wollen dies aber anders lösen. Wir wollen für jeden Mitarbeiter eine Karriereplanung einführen. Die stetige Weiterbildung soll ein fixer Bestandteil des Arbeitsvertrages werden, sprich vom Lohn. Als wir das einigen unserer Mitglieder erklärt haben, wurden wir gefragt, ob wir nun eine Gewerkschaft seien. Nein, das ist ein anderes Denken. Wir haben Fachkräftemangel.

Ist es so, dass sich Mitarbeiter gegen Weiterbildungsmassnahmen sperren, oder nicht vielmehr so, dass sich Arbeitgeber diese Kostenposition lieber sparen?

Den Trend gibt es nicht mehr. Wir sehen eher, dass nicht immer die Bereitschaft vorhanden ist, an Weiterbildungsmassnahmen teilzunehmen. Das kann sich ändern, wenn gesehen wird, dass auf einem persönlichen Konto finanzielle Mittel vorhanden sind, das dem jeweiligen Arbeitnehmer zusteht. Die junge Generation, die sucht genau das. Eine wichtige Massnahme zum drohenden Fachkräftemangel ist jedoch die bestehende Belegschaft in jedem Unternehmen. Als Wirtschaftskammer sehen wir auch die Unternehmer in der Pflicht, die stetige Weiterbildung des eigenen Personals zu fördern, auch finanziell. In der internen Arbeitsgruppe «Talentieren» haben wir eine Vision erarbeitet: Die besten Betriebe in Liechtenstein werden zu Leuchttürmen hinsichtlich der beruflichen Förderung. Es ist eine Idee entstanden, dass ein gewisser, jährlicher Betrag für die Weiterbildung ein fixer Lohnbestandteil sein soll. Ein möglicher Ansatz wäre: Es wird im Arbeitsvertrag ein jährlicher Betrag von 500 Franken dem Mitarbeiter für Weiterbildung zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag kumuliert sich jährlich und soll aber auch von der Steuer befreit sein. In Absprache mit dem Arbeitgeber werden dann Weiterbildungsangebote gemäss Weiterbildungsmatrix für den Mitarbeiter beglichen.

Falls ein Mitarbeiter diesen Weiterbildungstopf nicht nützen will, fällt dieser nach dem Verlassen des Mitarbeiters aus dem Unternehmen wieder an den Arbeitgeber zurück. Für die junge Generation gehört die Möglichkeit zur ständigen Weiterbildung längst zum Alltag. Das grösste Problem bei der Weiterbildung - auch bei den Arbeitgebern - ist der Faktor Zeit. Wenn Weiterbildungsaktivitäten in Zürich stattfinden, ist das natürlich nicht optimal. Darum werden wir versuchen, das Angebot in der Region, sprich in Schaan, weiter zu bündeln.

Lassen Sie uns noch auf weitere Aktivitäten der Wirtschaftskammer eingehen. Seit 6. Mai gibt es die Liecoins. Wie hat sich diese digitale Variante entwickelt?
Ende November wurden über 4000 App-User gezählt, die mittlerweile über 4000 Transaktionen pro Monat generieren. Auf der Seite der Geschäfte wurden über 2 Mio. Franken generiert, das ist eine beachtliche Zahl. Wir bekommen auch immer mehr Fragen, weshalb einzelne Geschäfte nicht angeschlossen sind. Das mögen wir eigentlich: Wenn der Kunde Druck macht und nicht wir.

Ende Mai steht die Jahresversammlung der Wirtschaftskammer an.

Wird sich Rainer Ritter erneut zur Wahl als Präsident der Wirtschaftskammer stellen?
Ja, die Zeichen stehen sehr gut, sonst hätte er uns das schon mitgeteilt. Er ist fit. Er hat Kraft und Elan wie noch nie und freut sich auf jede neue Funktion, auch innerhalb der Wirtschaftskammer.

Können Sie uns jetzt noch das ein oder andere verraten, was die Wirtschaftskammer im Jahr 2020 beschäftigen wird?
Wir führen seit Sommer intensive Gespräche mit dem Ziel, bei der Jahresversammlung im Mai eine neue Sektion zu gründen, die die Casinolandchaft im Land bündeln soll. Für mich ist das ein Bekenntnis, denn bei den Casinos gibt es viele gewerbliche Berufe, wie beispielsweise die Gebäudereinigung, den Sicherheitsdienst, IT-Service und die Gastronomie. Das ist ein starkes Zeichen der Casinolandchaft. Im Ausland gibt es zwar Kleinvereinigungen, aber dass sich alle Casinos einer Wirtschaftskammer untergliedern, unsere Infrastruktur und Sekretariatsdienstleistungen in Anspruch nehmen könnten, ist etwas, auf das ich mich freue. Ich hoffe, dass das klappen wird.

Die Diskussionen im Land rund um die Casinos stören Sie nicht?
Bereits vor neun Jahren haben wir das Geldspielgesetz befürwortet. Insgesamt haben uns dies drei Regierungschefs in Aussicht gestellt. Wir hatten uns ursprünglich für die Erteilung einer einzigen Konzession ausgesprochen und dies auch aus dem touristischen Blickwinkel betrachtet, in Form eines zentralen Casinos in Schaan oder Vaduz. Nun gab es die Liberalisierung, die Casinos sind da und für uns sind das auch Mitglieder. Sie haben sich integriert. Viele Ängste, die geschürt wurden, haben sich doch gar nicht bestätigt. Hehlerei, Prostitution, oder ein Strassenstrich zum Beispiel. Da wurde vieles verteuert. Ich glaube auch nicht, dass wir zu einem «Klein-Las Vegas» werden, der Markt wird sich letztlich selbst regulieren. Ich glaube, dass die Regierung die bestehenden Bedenken von Teilen der Bevölkerung ernst nimmt, was auch die Tatsache zeigt, dass das Moratorium für Onlinecasinos verlängert wurde. Das hätte ja auch Gelder generieren können.

Eine grosse Herausforderung ist auch der Verkehr in und um Liechtenstein.
Klar, aber die fehlende Kompromissunfähigkeit verhindert die zukünftige Mobilität. Im Job, im Verein und auch in der Beziehung gibt es unzählige Situationen, in denen wir Kompromisse eingehen müssen. Wer dazu nicht in der Lage ist, sondern immer nur seinen Kopf durchsetzen möchte, trifft dabei auch zahlreiche Probleme und ist die Ursache für jede Menge Streit und Frust. Ohne Kompromisse sind Verhandlungen aber nahezu unmöglich, weshalb wir lernen müssen, diese einzugehen und die Forderungen und Erwartungen beider Seiten zu respektieren. Gerade bei der langjährigen Diskussion über das Projekt S-Bahn Liechtenstein fehlt diese Kompromissfähigkeit völlig und beschleunigt einen Stillstand bei der Bewältigung anstehender Probleme. Durch die manifestierte und sture Einstellung der Befürworter wird es vor dem Volk niemals eine Zustimmung erhalten. Die schon abgöttische Besschwörung, nur die S-Bahn könne das Verkehrsproblem beheben und

alle, wirkliche alle würden dann in Zukunft im Halbstundentakt durch das Schaaner Riet pendeln, grenzt an Volksverdummung. Wir haben heute in den Stosszeiten in gewissen Gemeinden Stau, ja das stimmt. Aber im Vergleich zu Bregenz, Dornbirn, St. Gallen oder Chur haben wir nur sehr kurze Standzeiten - ausser in Schaan! Genau in dieser Phase des Staus bewirken die Schranken in Schaan dann tatsächlich einen Megastau und bringen den Bus- und Autoverkehr für lange Zeit zum Erliegen.

Wenn Sie schon die Kompromissfähigkeit ansprechen: Wie würde denn ein Kompromiss aus Ihrer Sicht aussehen?
Nur ein Miteinander und nicht Gegeneinander könnte eine erfolgreiche Zukunft bringen. Mit dem penetranten Hass auf das Auto als Allzweckmittel funktioniert dies leider nicht.

«Mit dem penetranten Hass auf das Auto als Allzweckmittel funktioniert dies leider nicht.»

Der individuelle Personenverkehr sowie der Lastwagenverkehr muss zusätzlich gefördert werden und die Dorfkerne werden so entlastet. Also ein Ja für die S-Bahn, aber auch ein Ja zur gleichzeitigen Weiterführung des Industriebusbringers vom Hilcona-Kreisel bis zur Rheinbrücke. Nur ein gemeinsames Vorgehen des MIV und dem ÖV wird erfolgreich sein. Auch die Realisierung der S-Bahn ist für die internationale Anbindung wichtig, wie auch die Querverbindung (S18) bei der Rheintalautobahnen. Nach unserer Meinung, sollte sich Liechtenstein an diesem Strassenprojekt in Vorarlberg auch finanziell beteiligen. Einigkeit herrscht darin, dass eine S-Bahn nur eine Zustimmung beim Stimmvolk erhalten wird, wenn gleichzeitig auch Alternativen für das gesamte Oberland aufgezeigt und umgesetzt werden. Und noch ein Kompromiss ist erforderlich; Zug- oder Strassenunterführungen gehören auch zwingend dazu. Dann, und erst dann, werden wir die Dorfkerne entlasten und auch LIEmobil wird den gewünschten Fahrplan wieder einhalten können. Vermutlich leider nur ein Traum, denn VCL und Co. werden diese Einsicht, wegen fehlender Kompromissfähigkeit, niemals haben, aber das Volk wird dann auch nicht auf deren Wünsche und Träume eingehen.

Ganz zum Schluss: Mit welchen Erwartungen blickt die Wirtschaftskammer auf das Jahr 2020?
Die Herausforderung besteht darin, dass das Bauvolumen nicht mehr so hoch sein wird, wie in den vergangenen Jahren, und dass der Druck auf die Preise weiter steigen wird. Dabei müssten wir irgendwann auch einmal den Mut fassen, nicht einfach immer am günstigsten sein zu wollen. Sorgen bereiten mir die Neubauprogramme, die zu Leerständen bei den Altbauten führen dürften. Deren Eigentümer werden gezwungen sein, die Gebäude nach den neusten Standards zu sanieren, trotzdem aber den Quadratmeter günstiger anbieten zu müssen. Es wird einen Trend im Renovationsbereich geben, da bin ich mir sicher. Was mich optimistisch stimmt, ist das Hochbauprogramm der Regierung, das über mehrere Jahre ausgelegt ist. Konjunkturelle Schwankungen können so etwas abgefedert werden. Im Handel würde ich mir wieder mehr Mut zu kleinen Läden wünschen, was aber das Bekenntnis aus der Bevölkerung bräuchte, vielleicht nicht immer alles zu bekommen - dafür aber frisch und aus der Region.

«Das mögen wir eigentlich: Wenn der Kunde Druck macht und nicht wir.»

«Wir können uns nicht nur auf die Grenzgänger verlassen.»

«Eine wichtige Massnahme zum drohenden Fachkräftemangel ist jedoch die bestehende Belegschaft.»